



GESCHICHTEN IN DER EINWANDERUNGSGESELLSCHAFT - ERINNERUNG IN DER NEUEN HEIMAT

INTEGRATION – AKZEPTANZ – WERTSCHÄTZUNG – ERINNERUNGSKULTUR

**[INTERKULTURELLE ZEITZEUGEN AUS DESSAU-ROSSLAU UND MAGDEBURG UND IHRE
PERSPEKTIVE AUF DIE ZEIT VOR, WÄHREND UND NACH DER DEUTSCHEN WIEDERVEREINIGUNG]**



PROJEKTLIMITER ARMIN BETHKE

**„DIE GESCHICHTE DER DEUTSCHEN TEILUNG UND
WIEDERVEREINIGUNG SOWIE DIE GESCHICHTE DER
EINWANDERUNG NACH DEUTSCHLAND GEHÖREN ENGER
ZUSAMMEN, ALS SIE MEISTENS GEDACHT WERDEN.“**

Zeitzeugenarbeit wird noch häufig mit der Aufarbeitung des Nationalsozialismus, der jüdischen Diaspora und der Verbrechen in der SED-Diktatur in Verbindung gebracht. Mit dem Voranschreiten der Zeit werden dafür auch Etappen der jüngeren deutschen Geschichte relevant. Während die DDR zwar zu einem der am besten erforschten Kapitel der (deutsch)-deutschen Geschichte gehört, ist jedoch eine strikte Trennlinie zwischen dem viel studierten politischen System und der Alltagsgeschichte auszumachen. Das betrifft auch jene Bevölkerungsgruppe, über die bis heute selbst in der Schullektüre wenig bis keine Informationen zu finden sind: MigrantInnen.

Ausgangspunkt des Projektes ist die Erkenntnis, dass auch MigrantInnen Zeitzeugen der deutsch-deutschen Geschichte waren und sind. Deren Perspektive erweist sich als hilf- und aufschlussreich bei der Thematisierung von Ereignissen wie der deutschen Wiedervereinigung und der Aufarbeitung in diesem Kontext stattgefundenem historischen Unrechts und historisch-kollektiver Gewalt. Die Zusammensetzung der Zeitzeugen im Projekt „Geschichten in der Einwanderungsgesellschaft – Erinnerung in der neuen Heimat“ spiegelt diese Geschichte wieder. Deshalb wurden vor allem ehemalige VertragsarbeiterInnen, ehemalige ausländische StudentInnen, jüdische Vertriebene und Flüchtlinge die nach 1990 in Ostdeutschland untergebracht wurden als Zielgruppe anvisiert.

Da es sich bei der Beschäftigung und Aufarbeitung von Erinnerungen und historischen Ereignissen um einen kulturellen Vorgang handelt, lag der Fokus des Projekts entgegen der bundesdeutschen Einwanderungsdebatte nicht auf der Wirtschaftlich- und Nützlichkeit der ins Projekt involvierten MigrantInnen. Das Anliegen war vielmehr, durch den Austausch der Erfahrungen und Erlebnisse der interkulturellen Zeitzeugen, deren gesellschaftlichen Beiträge und Integrationsleistungen wertzuschätzen und den ungehörten Geschichten ein Sprachrohr zu verleihen.

Nach einem aufregenden Jahr voller Workshops und Zeitzeugengespräche hatte sich eine große Menge an Daten angesammelt. Bei der Vielzahl von Mitschriften der SchülerInnen über Fotos bis hin zu Audio- und Videoaufnahmen der Zeitzeugengespräche, stellte sich die Frage wie sich aus den reichhaltigen Materialien eine auch für Außenstehende nachvollziehbare Projektdokumentation erstellen lässt.

„Geschichte ist die Festplatte der Menschheit“ sagte Amidou Traore im Zeitzeugengespräch. Aus diesen Grund haben wir schulische ProjektteilnehmerInnen am Entstehungsprozess dieser Dokumentation beteiligt, um die Fülle an neuem Wissen, neuen Eindrücken und Geschichten auf jene Informationen herunter zu brechen, die in den Köpfen der jungen Biografieforscher vor dem „Papierkorb“ bewahrt blieben.

Die vorliegende Projektdokumentation erhebt nicht den Anspruch auf Vollständigkeit, verfolgt jedoch das Ziel einer nachhaltigen Nutzbarmachung der im Projekt gewonnenen Erkenntnisse. So können die hier dokumentierten Projektergebnisse für Akteure und Multiplikatoren der Integrationsarbeit als Referenz dienen und einen leichten Einstieg in den Themenkomplex „Erinnerungskultur und Migration“ geben.

INHALT

Seite 3: Vorwort

Seite 4: Projektbeschreibung

Seite 6: Projektverlauf und Zeitschiene

Seite 8: Zum Aufbau und zur Handhabung der Dokumentation - Methodik & Didaktik

Seite 10: Einwanderung in das geteilte und wiedervereinte Deutschland

Seite 12: Vorgehensweise bei der Befragung interkultureller Zeitzeugen

Seite 16: „Uns wurde gesagt, die DDR sei der beste Staat der Welt“ | Tien Duc Nguyen

Seite 17: „Wir haben zu fleißig gearbeitet und die Norm weit übererfüllt.“ | Vu Thi Hoang Ha

Seite 18: „Lasst uns über die Inhalte unserer Rucksäcke austauschen – Deine Last ist genau so schwer wie meine“ | Amadeu Vembane

Seite 19: „Ich hatte Angst vor dem, was passiert.“ | Razak Minhel

Seite 20: „Nicht die Nationalität, sondern die Religion stand in meinem Pass.“ | Svetlana Keller

Seite 21: „Du hast Glück, dass du nicht wie ein Ausländer aussiehst“ | Kostadin Arguirov

Seite 22: „Das Gefühl fremd zu sein.“: Ein Brief von Amidou Traore

Seite 24: Glossar: Von Schülern für Schüler

Seite 26: Nachwort

Seite 27: Impressum

Projektbeschreibung

Integration wird bis zum heutigen Tag in der tagespolitischen Diskussion zu oft gleichgesetzt mit dem Erwerb der deutschen Sprache und dem Begriff der Assimilation. Wer Integration sowohl seitens der Mehrheitsgesellschaft als auch der ZuwanderInnen betrachtet, stößt dabei immer wieder auf den Begriff der Willkommenskultur. Um diese zu etablieren, ist neben der Entwicklung gegenseitiger Akzeptanz und Wertschätzung in der Mehrheitsgesellschaft auch ein Perspektivenwechsel notwendig, der die unterschiedliche Einwanderungstradition in Ost- und Westdeutschland in ihrer Gesamtheit thematisiert.

Mit der Absicht, Denkanstöße zu bestehenden Geschichtsbildern der Mehrheitsgesellschaft und den Repräsentationsformen der Migrantengruppen zu geben, wurde im Projekt „Geschichten in der Einwanderungsgesellschaft – Erinnerung in der neuen Heimat“ der Themenkomplex von Migration und Erinnerungskultur im Projekt für die schulische und außerschulische Bildungsarbeit aufgearbeitet.

Die Notwendigkeit dieser thematischen Verbindung ergibt sich aus der Einwanderungstradition der Bundesrepublik Deutschland. Obwohl unterschiedliche Entwicklungslinien im geteilten Deutschland vorliegen, lässt sich für die (deutsch-)deutsche Geschichte und die Geschichte der Einwanderung doch ein gemeinsamer Nenner finden. Waren die Motive, Zahlenverhältnisse und Herkunftsländer der Migranten zwar unterschiedlich, so war die Trennung und Abspaltung der MigrantInnen ein Teil der sozialen und gesellschaftlichen Kultur beider deutscher Teilstaaten. Das Modell der Segregation wurde in beiden deutschen Staaten verfolgt und lässt sich noch heute in gesellschaftlichen und politischen Praktiken wie dem Asylrecht, der Flüchtlingsunterbringung in separierten Wohnheimen oder eingeschränkter Bewegungsfreiheit durch die Residenzpflicht feststellen.

Der Herangehensweise, diese Themen mit Hilfe der interkulturellen Zeitzeugenbefragung aufzuarbeiten, lag die Idee zu Grunde, dass eine gemeinsam geteilte Erinnerungskultur Ursprung einer kollektiven Identität und Grundstein einer funktionierenden Willkommenskultur darstellt. Die Betonung der Vielfalt dieser Geschichten soll dabei helfen, dem Rollen- und Klischeedenken bei Teilen der Mehrheitsgesellschaft entgegenzuwirken und die Bedeutung gesellschaftlichen Zusammenhalts hervorzuheben und zu stärken. Statt Abgrenzung brauchen wir eine gemeinsame Geschichte, die auch emotionalen Zusammenhalt und Identität stiftet. Den Geschichten der Zugewanderten sollte im Projekt Gehör verschafft werden, um sie an einer gemeinsamen Geschichtsschreibung teilhaben zu lassen.

PROJEKTZIELE

- EINRICHTUNG EINES DIREKTEN UND PRAXISNAHEN ZUGANGS ZUR GESCHICHTE AUS DER PERSPEKTIVE VON MIGRANTEN UND MIGRANTINNEN
- GEMEINSAME ERARBEITUNG VON WISSEN ZU HISTORISCH-KOLLEKTIVEM UNRECHT DURCH INTERKULTURELLE ZEITZEUGEN UND SCHULISCHE BIOGRAFIEFORSCHER
- ERSCHLIESSUNG DER ERFAHRUNGEN UND ERLEBNISSE VON MIGRANTEN UND MIGRANTINNEN ZUR VOR- UND NACHWENDZEIT
- ERSCHLIESSUNG DER ERFAHRUNGEN UND ERLEBNISSE IM ALLTÄGLICHEN LEBEN IM WANDEL DER ZEIT SEIT DER ANKUNFT IN DEUTSCHLAND
- AUFBAU EINES ZEITZEUGENPOOLS FÜR DIE NACHHALTIGE NUTZBARKEIT DER INTERKULTURELLEN ZEITZEUGENARBEIT FÜR DIE SCHULISCHE UND AUSSERSCHULISCHE BILDUNG
- ERSTELLUNG EINER NACHHALTIGEN PROJEKTDOKUMENTATION DIE ÜBER DEN PROJEKTZEITRAUM HINAUS FÜR MULTIPLIKATOREN UND AKTEURE DER INTEGRATIONSARBEIT ALS REFERENZ DIENT

DIE AKTEURE

DER FÖRDERER

Das Projekt „Geschichten in der Einwanderungsgesellschaft – Erinnerung in der neuen Heimat“ wird durch das Förderprogramm „Geschichte(n) in Vielfalt“ der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung, Zukunft“ und im Rahmen des Projekts „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ der Landeszentrale für politische Bildung des Landes Sachsen-Anhalt gefördert. Die Stiftung fördert mit dem Programm Bildungs- und Begegnungsprojekte zu umstrittenen oder vernachlässigten Geschichtsbezügen. Die Projekte sollen zu einer Kultur des Respekts und der gleichberechtigten Verständigung beitragen und ein friedliches Zusammenleben verschiedener Gruppen in Deutschland ermöglichen. Das Projekt „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ ist das größte Schulnetzwerk in Deutschland und richtet sich an Kinder und Jugendliche, denen es die Möglichkeit gibt, das Klima an ihrer Schule aktiv mitzugestalten und sich bewusst gegen jede Form der Diskriminierung, Mobbing und Gewalt zu wenden. Weitere Informationen sind unter www.stiftung-evz.de und www.schule-ohne-rassismus.de erhältlich.

DER PROJEKTRÄGER

Das Multikulturelle Zentrum Dessau wurde 1993 als gemeinnütziger Verein gegründet. Es engagiert sich für den Austausch zwischen den Kulturen und Religionen und versteht sich als Interessenvertretung der Migranten. Seine Hauptziele sind die Integration von Menschen mit migrantischem Hintergrund sowie der Abbau von Fremdenfeindlichkeit. Zu den Vereinsaufgaben zählen unter anderem die Beratung von rechtsextremen Gewaltopfern sowie die praktische Hilfe in Fragen des täglichen Lebens. Das Zentrum will die internationale Gesinnung fördern und dazu beitragen, dass in allen gesellschaftlichen Bereichen zwischen den verschiedenen Kulturen Toleranz sowie Völkerverständigung wachsen. Für eine erfolgreiche Integrationsarbeit nutzt das Multikulturelle Zentrum aktiv die vielfältigen Möglichkeiten der Zusammenarbeit in kommunalen, regionalen und überregionalen Netzwerken sowie mit Kooperationspartnern. Ein wesentlicher Bestandteil der Zusammenarbeit ist die Realisierung gemeinsamer Vorhaben. Mit den Modellprojekten „Interreligiöse und Interkulturelle Werkstatt“ im Rahmen des Bundesprogramms „VIELFALT TUT GUT“, „Gärten als Lernorte“ im Rahmen der Lernenden Region „Agora des Lernens Dessau-Anhalt-Wittenberg“ oder „SEMIinar_Pro“ im Rahmen des Bundesprogramms „TOLERANZ FÖRDERN – KOMPETENZ STÄRKEN“ unterbreitet der Verein seit 2003 vielfältige Angebote für die Migrationsgesellschaft in den Bereichen Jugend, Bildung und Prävention. Eine zum Multikulturellen Zentrum gehörende Beratungsstelle erfasst und verfolgt seit 2001 rechtsextreme, antisemitische und rassistische Gewalt- und Straftaten. Diese werden im jährlich veröffentlichten Tätigkeitsbericht des Vereins dokumentiert. Das Multikulturelle Zentrum Dessau ist Mitbegründer des „Eine Welt Netzwerk Sachsen-Anhalt e. V.“ sowie des „Landesnetzwerks Migrantenselbstorganisationen in Sachsen-Anhalt“. Der Verein ist außerdem Mitglied im „Islamforum Ostdeutschland“, im „Bündnis für Zuwanderung und Integration Sachsen-Anhalt“ sowie im „Bundesnetzwerk Interkulturelle Gärten“. Ferner ist der Verein in verschiedenen kommunalen Gremien aktiv organisiert: Runder Tisch der Religionen, Netzwerk Gelebte Demokratie und Bündnis gegen Rechtsextremismus. Weitere Informationen unter: www.multikulti-dessau.de

DER PROJEKTPARTNER

Die Auslandsgesellschaft Sachsen-Anhalt e.V. (AGSA) ist ein Dachverband, dem 36 Mitgliedsorganisationen angehören, in dem VertreterInnen der Mehrheits- und der Zuwanderungsgesellschaft strukturell zusammenwirken sowie partnerschaftlich und partizipativ gemeinsame Ziele und Interessen verfolgen. Die AGSA ist professioneller Akteur und zivilgesellschaftliche Interessenvertretung für Zuwanderung und Integration, Europäische Zusammenarbeit und Entwicklungspolitische Inlandsbildung. In Projekten, Fachveranstaltungen und Aktionen verbindet sie Kompetenz und Methodenvielfalt. Arbeitsschwerpunkte sind u.a. die Internationale Jugendbegegnung EURO CAMP und Trainings für Multiplikatoren der internationalen Jugendarbeit, Engagementmöglichkeiten für Jugendliche und Erwachsene im Rahmen europäischer und nationaler Programme und die Förderung der Bürgerbeteiligung am Zusammenwachsen Europas insbesondere durch die Mitgestaltung von Kommunal- und Regionalbeziehungen. Die AGSA wirbt für eine weltoffene und tolerante Gesellschaft, an deren Ausgestaltung die Bürgerinnen und Bürger unabhängig von ihrer Herkunft aktiv mitwirken. Grundlage für diesen Entwicklungsprozess sind Respekt und Wertschätzung unterschiedlicher politischer, religiöser und kultureller Auffassungen und Traditionen. Die AGSA betrachtet Vielfalt als Chance und Bereicherung. Dazu leistet sie in zivilgesellschaftlichen Bündnissen und Netzwerken (Runder Tisch gegen Ausländerfeindlichkeit, Bündnis für Zuwanderung und Integration, Bündnis gegen Rechts Magdeburg usw.) sowie in Projekten der politischen und interkulturellen Jugend- und Erwachsenenbildung ihren Beitrag. Hervorzuheben sind die Mitwirkung im bundesweiten IQ- Netzwerk (Integration durch Qualifizierung), das Netzwerk Interkulturelle Öffnung/ Interkulturelle Bildung in Sachsen-Anhalt – Fortbildungsservice für Kommunen, die redaktionelle Betreuung des Landesintegrationsportals (www.integriert-in-sachsen-anhalt.de) Die AGSA ist Trägerin des einewelthaus Magdeburg, dem Ort der Begegnung von MigrantInnen und Mehrheitsgesellschaft in Magdeburg mit landesweiter Ausstrahlung, in dem jährlich mehr als 1.500 Veranstaltungen stattfinden. Weitere Informationen unter: www.agsa.de

Projektverlauf

Das Projekt „Geschichten in der Einwanderungsgesellschaft – Erinnerung in der neuen Heimat“ wurde im Zeitraum vom 01.03.2012 bis zum 28.02.2013 durchgeführt. Dabei fanden im Schuljahr 2011/2012 die Grundlagen-Workshops zum Thema Migration und die Zeitzeugengespräche in Dessau-Roßlau statt, während im Schuljahr 2012/2013 der Standort Magdeburg im Fokus der Projektaktivitäten lag.

Vom März bis Juni des Jahres 2012 befand sich das Projekt in der Vorbereitungsphase. Mit Hilfe der Kooperationspartner wurde an beiden Projektstandorten mit der Errichtung des Zeitzeugenpools begonnen. Der guten Zusammenarbeit mit dem Landesnetzwerk der Migrantenselbstorganisationen (LAMSA) ist es zu verdanken, dass relativ schnell Interessenten für erste Zeitzeugengespräche im Rahmen von Informationsveranstaltungen an beiden Standorten gewonnen werden konnten.

Im Zuge der Zeitzeugenakquise erfolgte auch die erste Kontaktaufnahme mit den Schulen. Obwohl sich in Magdeburg bei vielen Kooperationsanfragen ein Zeitproblem abzeichnete, konnten wir die Integrierte Gesamtschule „Regine Hildebrandt“ für die Zusammenarbeit gewinnen. Am Standort Dessau-Roßlau gelang die Planung der Workshops und Zeitzeugengespräche gemeinsam mit den drei Schulen Sekundarschule „Friedensschule“, Sekundarschule „Kreuzberge“ und der Ganztagschule „Zoberberg“. Es folgte die Kooperationsvereinbarung mit der Landeszentrale für politische Bildung des Landes Sachsen-Anhalt über die Durchführung der geplanten Bildungsveranstaltungen und Begegnungsaktivitäten. Diese wurden parallel dazu gemeinsam mit dem Referenten Dr. Andrés Nader konzipiert und durchgeplant.

Mit dem ersten Grundlagenworkshop zum Thema Migration und Einwanderung in das geteilte und wiedervereinte Deutschland fiel der Startschuss für die Durchführungsphase des Projektes. Am 12.06.2012 fand der erste Workshop mit Schülern in Dessau-Roßlau statt. Es folgten sechs weitere Workshops an den Projektstandorten, bis am 05.10.2012 im Rahmen der Interkulturellen Woche in Magdeburg mit der Veranstaltung „Migranten als Zeitzeugen (deutsch-)deutscher Geschichte“ eine Zwischenbilanz gezogen wurde. Dabei wurden die Fragen diskutiert, was Migranten in Ihrer Zeitzeugenrolle so besonders macht und welche Bedingungen und Effekte die Zeitzeugenarbeit mit sich bringt. Während der Durchführungsphase erfuhren über 50 Schüler die Grundlagen zu Themen wie Migration, Asylrecht, Rassismus und Ausländerfeindlichkeit sowie Biografieforschung und Interviewführung. Bei den Zeitzeugengesprächen wurden im gleichen Zeitraum insgesamt 13 Zeitzeugen interviewt und zu Ihrer Migrationsbiografie, ihren Erlebnissen und Erinnerungen, ihrem Verständnis von Heimat und Fremde sowie ihren Erfahrungen mit historisch kollektiver Gewalt und historischem Unrecht befragt.

Im November trat das Projekt in die Abschlussphase ein. Es folgte die Konzipierung eines medienpädagogischen Workshops der vom 30.11.2012 bis zum 01.12.2012 in Dessau-Roßlau durchgeführt wurde und dessen Ergebnis die vorliegende Broschüre darstellt.



„MAGDEBURG TRIFFT DIE WELT“



WORKSHOP „MIGRANTEN ALS ZEITZEUGEN (DEUTSCH-) DEUTSCHER GESCHICHTE“



AUSZEICHNUNG MIT DEM 2. PLATZ BEIM INTEGRATIONS-
PREIS DES LANDES SACHSEN-ANHALT IN DER
KATEGORIE „INTERKULTURELLE BEGEGNUNG“
(FOTO: J. BRAUNE - INTEGRATIONSPORTAL DES LANDES
SACHSEN-ANHALT)

ZEITSCHIENE

- 25.04.2012**
Erstes Vorbereitungstreffen mit Zeitzeugen aus Dessau-Roßlau
- 26.04.2012**
Erstes Vorbereitungstreffen mit Magdeburger Zeitzeugen
- 12.06.2012**
Erster Grundlagenworkshop für Schüler/innen aus Dessau-Roßlau unter Leitung von Dr. Andrés Nader
- 28.06.2012**
Erste Zeitzeugengespräche mit fünf Zeitzeugen in Dessau-Roßlau
- 07.07.2012**
Zeitzeugengespräche mit Nguyen Tien Duc & Dr. Moussa Dansokho im arabischen Zelt auf dem Sachsen-Anhalt-Tag 2012 in Dessau-Roßlau
- 16.07.2012**
Zeitzeugengespräche mit Dr. Karamba Diaby und Pham Xuan Thanh im Rahmen der Projektwoche der Magdeburger IGS „Regine Hildebrandt“
- 25.07.2012**
Pressegespräch und Projektvorstellung in Dessau-Roßlau
- 12.09.2012**
Grundlagenworkshop für Schüler aus Magdeburg unter Leitung von Dr. Andrés Nader
- 19.09.2012**
Zeitzeugengespräche mit vier Zeitzeugen in Magdeburg
- 22.09.2012**
Zeitzeugengespräch mit Frau Vu Hoang Ha im arabischen Zelt bei der Eröffnung der Interkulturellen Woche 2012 „Magdeburg trifft die Welt“
- 05.10.2012**
Workshop „Migranten als Zeitzeugen (deutsch-)deutscher Geschichte“ – Zwischenbilanz zum Projekt
- 05.10.2012**
Pressegespräch & Projektvorstellung in Magdeburg
- 23.11.2012**
Auszeichnung mit dem 2. Platz beim Integrationspreis des Landes Sachsen-Anhalt in der Kategorie „interkulturelle Begegnung“
- 30.11.2012-01.12.2012**
Medienworkshop zur Konzeption und Entwicklung der Projektdokumentation
- 01.12.2012-31.12.2012**
Entwicklung der Internet-Seite www.zeitzeugen-interkulturell.de
- 28.02.2013**
Feierliche Projektpräsentation in der „Friedensschule“ in Dessau-Roßlau

Zum Aufbau und zur Handhabung der Dokumentation

METHODIK

Diese Broschüre verfolgt zweierlei Absichten. Zum Einen dient sie der dokumentarischen Darstellung des Projektes „Geschichten in der Einwanderungsgesellschaft – Erinnerung in der neuen Heimat“ und seiner Projektergebnisse. Zum anderen soll durch die inhaltliche Gestaltung auch bei themenfremden Lesern Interesse an interkultureller Zeitzeugenarbeit als Instrument zur Aufarbeitung von (DDR-)Geschichte geweckt werden. Um die Inhalte des Projektes nachvollziehbar darzustellen, sind Inhalte und Aufbau der Broschüre mit SchülerInnen erstellt wurden, die am Projekt mitgewirkt haben.

Am Ende des Projektes erhielten die Jugendlichen die Aufgabe, im Rahmen eines Medienworkshops eine Schülerzeitung zu entwerfen, die von ihnen aufbereitete Projekthinhalte- und Ergebnisse enthält und die geteilten Geschichten und Erinnerungen der Zeitzeugen wiedergibt. Bei diesen Workshops wurde eine Schülerredaktion gebildet und grundlegende Themen wie Migration in das geteilte und vereinigte Deutschland, unterschiedliche Entwicklungslinien in BRD und DDR, rechtliche und politische Hintergründe, Veränderung der Einwanderungssituation in Deutschland seit der Wiedervereinigung reflektiert und journalistisch aufgearbeitet. Neben diesen Grundlagen, wurden weitere Kerninhalte des Projektes wie die Zeitzeugenbefragung medial nachbereitet. Den SchülerInnen wurde dabei eine Auswahlmöglichkeit bei der Gewichtung bestimmter Themen, Aussagen und Begrifflichkeiten entlang der Projektziele gegeben. So wurden aus sechs Zeitzeugengesprächen, die mit insgesamt 18 Zeitzeugen geführt wurden, sowohl Aspekte subjektiven Erlebens als auch Spezifika hinsichtlich der Migrationsgründe ausgewählt, die ein vielfältiges Bild der Einwanderung in die neuen Bundesländer geben sollen. Während somit einige Interviews einen starken Bezug zur befragten

Person aufweisen, wurden die Erkenntnisse und Aussagen anderer Interviews zu einem Artikel über die Gesamtsituation bestimmter Migrationsgruppen in der ehemaligen DDR gemacht. Der dabei zur Anwendung gebrachte Methodenmix aus Subjekt und Zielgruppenorientierung bzw. biografischem und crossculture Ansatz erwies sich dabei als äußerst nützlich für die Durchdringung des vielfältigen Datenmaterials das von Ton- und Videoaufnahmen bis hin zu Fotos und schriftlichen Notizen zur Zeitzeugenbefragung reicht.

Es handelt sich bei der vorliegenden Broschüre somit um eine Mischung verschiedener Text- und Mediensorten, die aufgrund der Beschaffenheit Ihrer Entstehung keinen Anspruch auf Vollständigkeit und Richtigkeit erhebt. Die Texte wurden im besten Wissen und Gewissen von den mitwirkenden SchülerInnen erstellt um darzustellen, welchen Eindruck die erzählten Geschichten und wiedergegebenen Erinnerungen hinterlassen haben. Daher erfolgte die Auswahl der hier vertretenen Zeitzeugen und thematischen Stränge entlang der Interessen der Schülerredaktion. Um auch denjenigen eine Einstiegsmöglichkeit zu bieten, die nicht am Projekt teilgenommen haben, haben die SchülerInnen neben den Zusammenfassungen der Zeitzeugengespräche einen Glossar für erstellt. Dieses greift Themen und Begrifflichkeiten auf, die während der Zeitzeugengespräche wiederkehrend eine entscheidende Rolle spielten. Es ist somit zu beachten, dass sämtliche nicht gekennzeichneten Texte eine Art O-Ton unserer schulischen Biografieforscher darstellen, die keinen Anspruch auf Wissenschaftlichkeit erheben. Viel mehr handelt es sich dabei um die unmittelbare Reflexion dessen, was die zur Schülerredaktion versammelt Projektteilnehmer an Erfahrung, Wissen und Eindrücken mitnehmen und weiterentwickeln konnten.

DIDAKTIK

Im Projektverlauf arbeiteten wir mit einer Vielzahl von SchülerInnen verschiedener Schulformen und Altersklassen zusammen. Während am Standort Dessau-Roßlau ausschließlich SekundarschülerInnen aus drei Schulen in gemischten Klassenstufen ab der achten bis zur zehnten Klasse an Workshops teilnahmen, wurde am Standort Magdeburg Abiturienten aus einer zehnten Klasse in den Grundlagen der deutschen Einwanderungsgeschichte und Biographieforschung geschult. Ausgangspunkt der Wissensvermittlung war jedoch bei allen teilnehmenden SchülerInnen, das Vorwissen über die Zeit des Nationalsozialismus. Das Thema war den meisten SchülerInnen bereits aus dem Unterricht bekannt bzw. wurde während der Projektlaufzeit besprochen. Somit ergab sich für den Referenten der politisch-historischen Bildung, Dr. Andrés Nader, ein guter Anknüpfungspunkt zur Thematisierung historischer-kollektiver Gewalt und historischen Unrechts, sowie unterschiedlicher Herrschaftsformen durch Vergleich von Demokratie und Diktatur in Ost und West.

Das Fundament wurde mit Grundlagenworkshops gelegt, in denen Begrifflichkeiten wie „Ausländer“, „Migrant“ und deren Bedeutungsunterschiede, relevante rechtliche Bezüge sowie unterschiedliche Formen und Motive für die Migration besprochen wurden. Die Informationen zur Einwanderungsgeschichte des geteilten und wiedervereinten Deutschlands dienten zum einen der Vorbereitung auf die Zeitzeugengespräche, zum anderen aber auch als Vergleichsgrundlage für die in den Interviews gewonnenen Aussagen. Am Ende der Grundlagenworkshops, bekamen die SchülerInnen die Möglichkeit eigene interessengeleitete Fragebögen

zu erstellen. Diese wurden eingesammelt um daraus im Zuge der Gesprächsvorbereitungen einen offennarrativen Gesprächsleitfaden zu erstellen. Es erfolgte eine Einteilung der Workshop-Teilnehmer in Kleingruppen die jeweils den Zeitzeugen zugeordnet wurden. Um die eine bestmögliche Vorbereitung auf die Befragung zu gewährleisten, erhielten die SchülerInnen „Hausaufgaben“. Diese gabes in Form von Dokumenten zum jeweiligen Herkunftsland der Zeitzeugen oder deren Lebens- und Wohn- bzw. Arbeitsbedingungen in der DDR sowie als Rechercheaufgaben zu bestimmten Themen und Sachverhalten.

Im zweiten Workshop, wurden die Fragestellungen intensiv durchgesprochen und die Vorgehensweise bei der Befragung interkultureller Zeitzeugen erläutert. Die mit Tonband und/oder Video aufgezeichneten Gespräche wurden zunächst mündlich ausgewertet, wobei vor allem die Schwierigkeiten und Hürden der Arbeit mit interkulturellen Zeitzeugen und der Tandembefragung auffällig wurden. Des Weiteren konnten Abweichungen festgestellt werden, welche Informationen betrafen, die aus der Lektüre der Hausaufgaben oder durch die eigene Recherche gewonnen wurden. So erhielten die SchülerInnen neben den Grundinformationen zur Migration in Deutschland und Interviewführung mit Zeitzeugen, auch noch Wissen zum kritischen Umgang mit Literatur sowie einen Schnupperkurs im wissenschaftlichen Arbeiten. Die in Vorbereitung dieser Broschüre nachfolgende schriftliche Auswertung ist in Form der Nacherzählung der Zeitzeugen-Geschichten und Zusammenfassung der thematischen Bezüge aus dem Grundlagenworkshop in diese Dokumentation mit eingegangen.

DER WORKSHOPLEITER

Dr. Andrés Nader, Kulturwissenschaftler, ist Geschäftsführer der RAA Berlin und Consultant der Amadeu Antonio Stiftung zu den Themen Antisemitismus, Holocaust-Erinnerung und Rassismus. Er unterrichtet an der Berliner Niederlassung der New York University und arbeitet auch als Forscher und Übersetzer in diesem Bereich. Sein Buch *Traumatic Verses: On Poetry in German from the Concentration Camps, 1933-1945* gewann 2008 den MLA Preis für Unabhängige Forschung. Darüber hinaus hat er diverse Artikel zum Umgang mit NS-Geschichte und zum Thema Rassismus in Deutschland veröffentlicht. Mit Michael Rothberg und Yasemin Yildiz erforscht er zurzeit das Zusammenspiel von Einwanderung und Aufarbeitung der Vergangenheit in Deutschland heute. Neben Tätigkeiten als Projektleiter bei der Amadeu Antonio Stiftung zur lokalen Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus und Holocaust in Niedersachsen und Sachsen-Anhalt sowie seiner Tätigkeit für die Mobile Beratung für Opfer rechter Gewalt, war Nader auch Interviewer im Oral-History Projekt „Archiv der Erinnerung: Videographische Interviews mit Überlebenden der Shoah“ am Moses Mendelssohn Zentrum für europäisch-jüdische Studien in Potsdam.



Einwanderung in das geteilte und wiedervereinigte Deutschland

Die Einwanderung in die BRD der Nachkriegszeit war zunächst durch ein ungesteuertes Wanderungsgeschehen der Vertriebenen und Kriegsflüchtlinge gekennzeichnet. Das änderte sich durch die ab 1955 angeworbenen ausländischen Arbeitnehmer. Trotz der zahlenmäßigen Stärke der Gruppe der Vertriebenen und Flüchtlinge konzentrierte sich die Zuwanderungsdebatte weitestgehend auf die als „Gastarbeiter“-Frage thematisierte Arbeitsmigration. Migrationspolitik der 1950er und 1960er Jahre war daher lediglich eine Funktion damaliger Arbeitsmarktpolitik, in der Ausländerbeschäftigung als eine vorübergehende Erscheinung betrachtet wurde. Dieser wurde ein Rotationsmodell zu Grunde gelegt, nachdem ausländische Arbeitnehmer als „Lückenfüller“ eingesetzt und bei Notwendigkeit auch wieder in ihr Heimatland zurückgeschickt werden konnten. Bundesdeutschland begriff sich als Auswanderungsland und fasste Zuwanderung als einen befristeten Zustand auf. Integrationsbemühungen jeglicher Art blieben aus. Diese Haltung drückte sich in der separierten Unterbringung der ausländischen Arbeitskräfte oder der Verwendung des Abwehrbegriffs „Gastarbeiter“ aus und sah den Umgang mit Zuwanderung durch das Wirtschaftswunder bestätigt.

Eine Zäsur im bisherigen Wanderungsgeschehen ergab sich in Folge des Anwerbestopps. Dieser wurde von einer Ausweitung wirtschaftlicher, politischer und sozialer Probleme in Form des rückläufigen Wirtschaftswachstums und der Verfestigung von Arbeitslosigkeit begleitet. Zwar veranlasste die Rezession viele Gastarbeiter in ihre Heimat zurückzukehren, jedoch waren die günstigen Arbeitskräfte für die deutsche Wirtschaft unverzichtbar geworden. Die Arbeitgeber lehnten einen regelmäßigen Austausch der Arbeitnehmer unter Kostenerwägungen

ab. Statt dem Rotationsprinzip verfolgten sie das Ziel der Aufenthaltsverfestigung der ausländischen Arbeitnehmer, da diese überdurchschnittlich gut in den Arbeitsmarkt integriert waren.¹

Die alten Bundesländer blickten, trotz ihrer langjährigen Abwehrstrategie beim Thema Migration, auf eine langjährige Zuwanderungstradition zurück. Diese Tradition fehlt in den neuen Bundesländern, da Zuwanderung hier im Wesentlichen erst ab 1990 stattfand. Für die Gesellschaft der DDR spielte Zuwanderung keine mit Westdeutschland vergleichbare Rolle. Statt der Erfüllung ökonomischer Funktionen wie in der westdeutschen Marktwirtschaft, war die Zuwanderung politischer Flüchtlinge oder Studenten und Auszubildender ein politisches Instrument, dass die Unterstützung der jeweiligen Herkunftsländer symbolisieren sollte. Eine mit Westdeutschland vergleichbare Arbeitsmigration, fand in viel geringerem Maße durch die Zuwanderung von Vertragsarbeitnehmern aus Asien, Afrika, Lateinamerika und Vietnam, erst unmittelbar vor der Wiedervereinigung statt. Die Regierung achtete stark auf die strikte Trennung einheimischer und ausländischer ArbeitnehmerInnen und sanktionierte dabei jede Art der Zuwiderhandlung. Das Rotationsprinzip wurde äußerst streng ausgelegt und auch eine Familienzusammenführung wie in Westdeutschland fand nicht statt. Im Falle von Schwangerschaften unter den Vertragsarbeitnehmerinnen bestand Ausreisepflicht. Die Arbeits- und Lebensbedingungen wurden durch Rahmenrichtlinien reguliert. Das Ausländergesetz der DDR erlaubte sogar ohne Begründung das Aufenthaltsrecht zu entziehen. Durch diese Segregation wurde der Alltagskontakt zwischen den Bevölkerungsgruppen weitestgehend unterbunden.

GASTARBEITER

ANWERBERABKOMMEN ZWISCHEN DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND UND

- ITALIEN (1955)
- SPANIEN (1960)
- GRIECHENLAND (1960)
- DER TÜRKEI (1961)
- MAROKKO (1963)
- PORTUGAL (1964)
- TUNESIEN (1965)
- JUGOSLAWIEN (1968)

VERTRAGSARBEITER

ABKOMMEN ZWISCHEN DER DEUTSCHEN DEMOKRATISCHEN REPUBLIK UND

- DER VOLKSREPUBLIK POLEN (1965)
- DER UNGARISCHEN VOLKSREPUBLIK (1967)
- MOSAMBIK (1979)
- VIETNAM (1980)

Dass dadurch nur wenige Berührungspunkte zu fremden Kulturen existierten, verhinderte die gesellschaftliche Thematisierung der Zuwanderung.²

Seit der politischen Öffnung in Osteuropa 1987 nahmen auch die Wanderungsströme in Richtung Westen zu – und dann noch einmal rasant mit dem Fall des Eisernen Vorhangs 1990. Die Kommunen fühlten sich mit überfüllten Flüchtlingsheimen von Ländern und Bund alleingelassenen. Angesichts der steigenden Einwanderungszahlen wurde mit der Kontingentierung eine weitere Beschränkung der Zuwanderung veranlasst. Der damalige Bundeskanzler Kohl sprach angesichts der wachsenden kommunalen Belastungen sogar von einem „Staatsnotstand in Migrationsfragen“ um in Form des Asylkompromisses, mit der faktischen Abschaffung des Grundrechts auf Asyl die aus der Zuwanderung entstandenen Belastungen zu schmälern. Die Wendezeit brachte eine Zäsur im Wanderungsgeschehen der neuen Bundesländer, welche die durch die sozialistische Gesellschaftspolitik geprägten neuen Bundesländer vor große Herausforderungen stellte. Die noch heute vorherrschenden Integrationsbedingungen lassen sich auf eine Reihe historischer und struktureller Ursachen zurückführen, welche z.B. den Ausgangspunkt der Integrationspolitik des Landes Sachsen-Anhalt darstellen. Migration geschieht seit der Wiedervereinigung hauptsächlich durch Zuweisung von Flüchtlingen und Asylbewerbern, was aufgrund

der Tatsache, dass viele ZuwanderInnen unfreiwillig ins Land kommen, eine hohe Schwankungen im Wanderungsgeschehen zur Folge hat. ZuwanderInnen in den ostdeutschen Ländern sind durchschnittlich kürzer in Deutschland, da sie häufig nicht über einen gesicherten Aufenthaltstitel verfügen. Asylbewerber, jüdische ZuwanderInnen und SpätaussiedlerInnen, die durch die Zuweisung ins Land kommen, verlassen es aufgrund familiärer Bindungen oder der schwierigen Arbeitsmarktlage häufig nach Erlangen der Freizügigkeit wieder. Trotz ihres geringen zahlenmäßigen Aufkommens, häuften sich in der Nachwendezeit gewalttätige Übergriffe auf ZuwanderInnen. Erst im Licht dieser Vorfälle begann die Bundesrepublik Deutschland sich mit der Integration Ihrer mittlerweile ehemaligen Gast- und VertragsarbeiterInnen und deren Kinder auseinanderzusetzen.

Mit dem Inkrafttreten des Zuwanderungsgesetzes im Jahre 2005 wurde mit dem Bundesministerium für Migration und Flüchtlinge zwar eine zentrale Steuerstelle und mit dem Integrationsprogramm nach §45 Aufenthaltsgesetz ein einheitlicher Ausgangspunkt für den Integrationsprozess von ZuwandererInnen etabliert, jedoch ohne die Aufgaben der Aufnahmegesellschaft herauszuarbeiten. Die Integrationsdebatte blieb auf wirtschaftliche Motive fokussiert und blendete gesellschaftliche und politische Teilhabe von Zuwanderern weitestgehend aus.

¹ SCHULTE, A: EINWANDERUNGSGESELLSCHAFT DEUTSCHLAND. WEGE ZU EINER SOZIALEN UND GERECHTEN ZUKUNFT IN: ABTEILUNG WIRTSCHAFTS- UND SOZIALPOLITIK DER FRIEDRICH-EBERT STIFTUNG; W. (ED.) POLITIKKONZEPTE FÜR EINE MULTIKULTURELLE EINWANDERUNGSGESELLSCHAFT, FRIEDRICH-EBERT-STIFTUNG, S. 17-45.

² LEITBILD INTEGRATION DES LANDES SACHSEN-ANHALT.

Vorgehensweise bei der Befragung interkultureller Zeitzeugen

BESONDERHEIT DER INTERKULTURELLEN ZEITZEUGENBEFRAGUNG

Die Zeitzeugenarbeit ist in weiten Teilen der Bildungslandschaft zu einem beliebten Bestandteil der Wissensvermittlung geworden. Zeitzeugen sind zu einer geschichtskulturellen und pädagogischen Leitfigur in der Aufarbeitung und Vermittlung der Geschichte des Nationalsozialismus, der SED-Diktatur und anderer Formen historisch kollektiver Gewalt und deren Folgen geworden. Sie sind Interview- und Gesprächspartner für Wissenschaft und Gesellschaft, treten im Rahmen der schulischen und außerschulischen Bildung in verschiedenen Projekten und Rollen auf, führen durch Gedenkstätten und Ausstellungen. Sie

ergänzen herkömmliche Literaturquellen und werden aufgrund der hohen Authentizität auch als Vermittler in die Bildungsarbeit eingebunden. Die Befragung von interkulturellen Zeitzeugen kann zur Erweiterung der eigenen Perspektive beitragen. So kann am Beispiel des Projekts „Geschichten in der Einwanderungsgesellschaft – Erinnerung in der neuen Heimat“ verdeutlicht werden, inwiefern die neue Freiheit für viele Ostdeutsche mit einem Gefühl der Verunsicherung und Bedrohung für Migranten einherging oder wie sich Nationalstolz und dessen Konsequenzen durch die Wiedervereinigung ausdrückten.

VORBEREITUNG DER ZEITZEUGENGESPRÄCHE

Der pädagogische Ansatz den Dr. Andrés Nader im Projekt „Geschichten in der Einwanderungsgesellschaft – Erinnerung in der neuen Heimat“ angewandt

hat, verfolgte drei Ziele die auf das interkulturelle Zeitzeugengespräch vorbereiten sollten.



ZEITZEUGENGESPRÄCH IM GARTEN DES MULTIKULTURELLEN ZENTRUMS

WIE ERFOLGTE DIE AUSWAHL DER ZEITZEUGEN?

- Zeitzeugen müssen biografische Bezüge zur dt. Wiedervereinigung aufweisen
- Sie können Zeitzeugen der Vorwendezeit, der Nachwendezeit oder von beiden sein
- Sie müssen zum jeweiligen Zeitpunkt an einem der Projektstandorte wohnhaft gewesen sein
- Ihre Biografien sollten geeignet sein, verschiedene Erfahrung mit historischem Unrecht und historisch-kollektiver Gewalt bei der Projektarbeit zu thematisieren

Die Befragung der Zeitzeugen erfolgte auf unterschiedliche Art und Weise. Während ein Großteil der Gespräche mit zwei Zeitzeugen im Tandem stattfand, waren auch Einzelgespräche keine Seltenheit. Die Vor- und Nachteile der unterschiedlichen Befragungsarten wurden in Auswertungsgesprächen mit den schulischen Biographieforschern diskutiert.

1. GRUNDINFORMATIONEN VERMITTELN

- DAS STAATSANGEHÖRIGKEITSRECHT
- WER ODER WAS IST EIN „AUSLÄNDER“?
- DIE GRÜNDE UND DIE GESCHICHTE DER EINWANDERUNG IN DIE BRD UND DIE DDR
- VERTRIEBENE, AUSSIEDLER, ÜBERSIEDLER, SPÄTAUSSIEDLER
- FLÜCHTLINGE, ASYLSUCHENDE, GEDULDETE: DAS (WEST)DEUTSCHE ASYLRECHT UND SEINE BEZIEHUNG ZUR DEUTSCHEN GESCHICHTE
- GASTARBEITER (BRD), VERTRAGSARBEITER (DDR)
- KONTINGENTFLÜCHTLINGE
- ANDERE: STUDIERENDE, VERHEIRATETE ETC.

2. FÜR WICHTIGE THEMEN SENSIBILISIEREN

- WELCHE ART VON INFORMATIONEN WILL ICH BEKOMMEN UND WIE
- DIE INTERVIEWTEN ALS MENSCHEN BEHANDeln UND NICHT AUSSCHLIESSLICH ALS „MIGRANTEN“, „VERTRAGSARBEITER“, USW.
- DIE THEMEN RASSISMUS UND DISKRIMINIERUNGSERFAHRUNG SENSIBEL HERANGEHEN
- OB UND WIE ERFRAGEN, IN WELCHEM TON, AUS WELCHER PERSPEKTIVE

3. DIE FRAGESTELLUNG ER-LERNEN UND EINÜBEN

- JA/NEIN FRAGEN VERMEIDEN
- OFFENE FRAGEN STELLEN
- DAS WICHTIGSTE: UNTERSTELLUNGEN JEGLICHER ART VERMEIDEN

VORTEILE

- ZEITZEUGEN ERGÄNZEN SICH IN IHREN AUSSAGEN UND SORGEN SO FÜR EINEN KONTINUIERLICHEN GESPRÄCHSFLUSS
- SICH WIDERSPRECHENDE ERZÄHLUNGEN VERDEUTLICHEN DIE KOMPLEXITÄT DER DAMALIGEN GEGEBENHEITEN UND DIE SUBJEKTIVITÄT DER IM GESPRÄCH GEWONNEN AUSSAGEN

NACHTEILE

- KONZENTRATIONSSCHWIERIGKEITEN BEI ZWEI VERSCHIEDENEN BIOGRAFIEN
- GEFAHR DER AUSSCHMÜCKUNG VON AUSSAGEN IN GEGENWART ANDERER ZEITZEUGEN

WAS DARF MAN FRAGEN?

- BIOGRAPHIE
- MEINUNG: ZU BESTIMMTEN THEMEN
- OFFENE FRAGEN/ NICHT JA/NEIN FRAGEN
- ENTSCHEIDUNGSFRAGEN

WAS DARF MAN NICHT FRAGEN?

- PRIVATSPHÄRE BEACHTEN
- FRAGEN, DIE NICHT DAS THEMA BETREFFEN
- KEIN WERTURTEIL

LEITFADEN FÜR DIE BIOGRAPHISCHEN INTERVIEWS

SCHÜLERFRAGEN AUS DEN GRUNDLAGEN-WORKSHOPS

Beispiele für gute Fragen:

- Wo fühlen Sie sich zuhause?
- Wie war das Verhältnis zu den Deutschen vor und nach der Wende?

Das sollte man lieber lassen:

- Wollen Sie für immer hier bleiben?
- Wann wollen Sie wieder nach Haus gehen?

Irrelevante Fragen:

- Wo kommen Sie her?
- Wie heißen Sie?

1. Wie heiße sie?
 2. Wie alt sind sie?
 3. Wie alt wären sie als sie herkam?
 4. Woher kommen sie?
 5. Warum kommen sie her?
 6. Fühlen sie sich hier wohl?
 7. Wollen sie für immer hier bleiben?
 8. Haben sie hier familie?
 9. Haben sie vorstellungen für die zukunft?
 10. Als was arbeit sie?

BEISPIEL FÜR IRRELEVANTE FRAGEN

1. Ging es ihnen nach der Wende finanziell aus?
 2. Waren sie mit den Arbeitsbedingungen in der DDR zufrieden?
 3. Haben sie nach solchen Übergriffen je in Erwägung gezogen wieder auszuwandern?

BEISPIEL FÜR INTIME FRAGEN DIE PRIVATSPHÄRE BETREFFEND



SCHÜLER AUS DESSAU-ROSSLAU BEI DER ENTWICKLUNG DES GESPRÄCHSLEITFADENS

Wo fühlst du dich zuhause?
 Was für Erfahrungen haben sie in DdL erlebt?
 Vermuten sie Dinge/Sitten aus ihrem Heimat-/Herkunftsland?
 Hat die Wende ihr Leben doll verändert?
 Wie war die Situation nach der Wende?
 Was war am Anfang am schwierigsten für sie?
 Wie war das Verhältnis zu den Deutschen vor u. nach der Wende?
 Mit wem haben sie mehr Kontakt?
 Mit Menschen mit o. ohne Immigrationshintergrund? Warum?
 War es schwer die Deutsche Sprache zu erlernen?
 Wie fühlen sie sich wenn sie in ihre Heimat/Heimatland/Herkunftsland fahren?

GELUNGENES BEISPIEL EINES SCHÜLERFRAGEBOGENS

- Erzählen Sie uns bitte etwas über Ihr Leben, bevor Sie ausgewandert sind. Wo lebten Sie und wie war Ihr Leben dort?
- Wie kam es dazu, dass Sie ausgewandert sind?
- Warum sind Sie in die DDR/BRD eingewandert? Was wussten Sie von dem Land, in das Sie eingewandert sind, bevor Sie dort ankamen?
- In welchem Jahr sind Sie eingewandert? Wie war diese Erfahrung für Sie? Wie war die Ankunft hier? Wie wurden Sie empfangen? Sind Sie allein eingewandert oder mit Anderen? Wie wurden Sie von den Menschen hier behandelt? Fanden Sie es schwer Deutsch zu lernen?
- Gibt es eine Erfahrung aus der Zeit, in der Sie eingewandert sind, an die Sie sich besonders erinnern?
- Wo und wie haben Sie die Wende erlebt? Welche Bedeutung hat die Wende und die deutsche Vereinigung für Sie? Welche finanzielle Bedeutung hatte die Wende für Sie?
- Wie werden Sie heute von den Menschen hier behandelt? Wenn Sie in diesem Land waren: wie wurden Sie zur Wendezeit von den Menschen hier behandelt? Merkten Sie in dieser Hinsicht einen Unterschied vor und nach der Wende?
- Was machen Sie beruflich? Wie fanden Sie die Arbeitsbedingungen in der DDR? Und heute, wie geht es Ihnen beruflich?
- Haben Sie Familie in Deutschland?
- Was ist für Sie Heimat? Wo fühlen Sie sich zuhause?
- Welche Wünsche haben Sie für die Zukunft?



TIEN DUC NGUYEN

Geburtsjahr: 1955
 Herkunft: Vietnam
 Staatsbürgerschaft: Deutsch
 Einreise nach Deutschland: 1977 in die DDR
 Migrationsgrund: Ausbildung

„Uns wurde gesagt, die DDR sei der beste Staat der Welt“

Herr Duc kam 1977 aus dem Vietnam in die damalige DDR nach Magdeburg. Er wurde durch seine Dienste als Soldat im Vietnamkrieg als Vertragsarbeiter aufgenommen. „Uns wurde gesagt, die DDR sei der beste Staat der Welt“, sagte er uns in einem Interview. Seine ersten Eindrücke von der DDR waren sehr positiv – es sah alles nach einer heilen Welt aus.

Doch die Erlernung der deutschen Sprache und der deutschen Kultur war für ihn eine große Umstellung.

Die Deutschen hatten seiner Meinung nach aber ein schlechteres sozialistisches Bewusstsein als es ihm im voraus erzählt wurde. Nach der Wende kippt aber das positive Bild und die freundliche Einstellung gegenüber den vietnamesischen Vertragsarbeitern. „Es gab Ausländerfeindlichkeit und Gewalt“. Viele Migranten hatten Angst und fühlten sich vom Staat nicht ausreichend geschützt. „Wir haben die Polizei angerufen, aber sie ist nicht gekommen“. Der Freundschaftsgedanke war nicht mehr gegeben und erste Vietnamesen wurden von den Betrieben entlassen. Sie mussten sich komplett neu beweisen, um von den Deutschen akzeptiert zu werden.



VU THI HOANG HA

Geburtsjahr: 1960
 Herkunft: Vietnam
 Staatsbürgerschaft: Deutsch
 Einreise nach Deutschland: 1978 in die DDR
 Migrationsgrund: Studium

„Wir haben zu fleißig gearbeitet und die Norm weit übererfüllt.“

Unter den vietnamesischen Vertragsarbeitern waren Frauen doppelt benachteiligt. Sie hatten schlechte Arbeits- und Lebensbedingungen und waren dazu familiär eingeschränkt. Sie durften keine Kinder bekommen, weshalb es viele Abtreibungen gab. Für unverheiratete Frauen war eine Schwangerschaft besonders schlimm, da dies in ihrer Kultur als Schande gilt.

„Ich selbst habe das auch erlebt. Ich kam mit 27 Jahren hier her und damals durfte ich kein Kind haben. [...] Erst mit 36 habe ich es dann versucht mit meinem Mann, und dann war es leider zu spät.“

Die Frauen arbeiteten überwiegend in der Textilbranche. Sie lebten in Wohnheimen und wurden von der deutschen Gesellschaft abgegrenzt. In den Wohnheimen gab es so gut wie keine Privatsphäre und es gab viele Konflikte zwischen Nord- u. Südvietnamesen.

„Anfangs haben wir zu fleißig gearbeitet und die Norm weit übererfüllt.“

sagte uns Frau Ha, die für ihre Landsleute als Sprachvermittlerin zuständig war.

Mosambikaner in Deutschland

Amadeu Vembane kam 1982 im Alter von 14 Jahren in die DDR und besuchte in Staßfurt die „Schule der Freundschaft“, mit dem Ziel durch eine Fachausbildung und die dadurch gewonnen Erkenntnisse und Fähigkeiten die heimische Wirtschaft in Mozambique zu stärken. Als seine Schule im Zuge des Umbruchs vor der deutschen Wiedervereinigung geschlossen wurde, forderte der Staat eine sofortige Abreise der Migranten, so dass die letzte Zeugnisausgabe der Schüler am Flughafen erfolgte. Amadeu musste seine Habseligkeiten der letzten sieben Jahren Aufenthalt in Staßfurt innerhalb kürzester Zeit zusammen packen. Maximal 20kg durften sie pro Person mitnehmen, weshalb viele persönliche Dinge zurückgelassen werden mussten und viele Tränen flossen. 1989 kehrte er als Vertragsarbeitnehmer zurück nach Magdeburg und arbeitete dort Schweißer im SKL-Werk. Zusammen mit seinen Kollegen nahm er an einigen Montagsdemonstrationen teil. Durch Protestrufe wie „Wir sind das Volk“ und „Deutschland den Deutschen-Ausländer raus“ entwickelten sich Ängste und eine Teilnahme an den Montagsdemonstrationen wurde für ihn zu bedenklich. 1993 wurde er durch die Schließung des SKL-Werks arbeitslos und er überlegte in den Westen zu emigrieren. Durch rechtliche

Einschränkungen war dies nicht gleich nach der Wende möglich. Trotz Gewalterfahrungen in der Vor- und Nachwendezeit entschied er sich in Deutschland zu bleiben. Die Wendeerfahrung prägt Amadeu so sehr, dass er fortan beschließt im sozialen Bereich tätig zu werden. Sein Gedanke ist es, sein Leben bzw. seine Biographie an andere weiter zugeben.

WARUM KAMEN MOSAMBIKANER IN DIE DDR?

Zwischen 1976 und 1992 tobte in Mosambik ein Bürgerkrieg im Zuge dessen die portugiesischen Kolonialherren das Land verließen. Fachleute in Landwirtschaft, Verwaltung, Bildung, Wirtschaft, Bergbau und Verkehrswesen fehlten für den Wiederaufbau.

Da der Krieg von Zerstörung und Flucht begleitet war, fehlte es dem Staat an Geld für den Wiederaufbau. Die DDR beteiligte sich daran mit der Lieferung von Ausrüstung für Bergbau, Textilindustrie und Landwirtschaft. jedoch fehlte diesen Branche die nötigen Fachkräfte und dem Land das Geld um die Sachleistungen zu bezahlen. Daher wurde ein Vertrag geschlossen, demnach das die zur Verfügung stehenden ungelerten Arbeitskräfte in der DDR eine Ausbildung erhalten und durch ihre Arbeitsleistung die Staatsschulden begleichen sollten. Diese Art der zwischenstaatlichen Zusammenarbeit wurde als „Bruderhilfe“ bezeichnet. Aus dieser Zwangslage heraus, erlernten viele junge Mosambikaner einen Beruf und waren so in der Lage ihre Familien in der Heimat zu versorgen sowie sich zeitweilig gegen Krieg und Vertreibung abzusichern.

„Ich hatte Angst vor dem, was passiert.“

Razak Minhel wurde 1955 im Irak geboren – als ein Kind von insgesamt 16 Geschwistern. Im Jahr 1980 kam er nach Deutschland um hier Maschinenbau zu studieren. Die rasanten Veränderungen kurz vor der Wiedervereinigung brachten Angst und Unsicherheiten innerhalb der Gesellschaft in Ost-Deutschland mit sich, was sich auch auf Herrn Minhel zwiespältig auswirkte. Auf der einen Seite war er in dieses Land gekommen um in Ruhe und Frieden studieren zu können, zum anderen zeichneten sich die gravierenden Umbrüche und Veränderungen immer deutlicher ab und niemand wusste, was auf ihn zukommt.

Von seiner Wohnung in Dessau aus, beobachtete er 1989 eine Montagsdemonstration auf dem Marktplatz. Woche für Woche meldeten sich Hunderttausende DDR-Bürger in Städten wie Potsdam, Magdeburg, Dresden, Leipzig, Plauen und Dessau zu Wort und riefen immer wieder „Wir sind das Volk“. Die Demonstranten protestierten gegen die politischen Verhältnisse im Land und forderten ein Ende der SED-Herrschaft. Trotz des Ziels einer demokratischen und vor allem friedlichen Neuordnung, stand Herr Minhel am Fenster, beobachtete die Demonstrationen und hatte Angst. Die Wendezeit war für alle Bürger der DDR eine Zeit der großen Veränderungen, aber

vor allem für Herr Minhel. Sein Pass wurde von der irakischen Botschaft nicht verlängert, zudem wurde sein Staatsbürgerschaftsantrag von den DDR-Behörden nicht genehmigt, was ihn kurz vor der Wende staatenlos machte. In diesem Zuge spricht er von einer massiven Benachteiligung seiner Person durch die Behörden. Neben dieser negativen Erfahrung vor der Wende, hat er auch negative nach der Wende gemacht. Mit dem Aufkommen der Neonazis erhielt er vermehrt Drohbriefe. Dennoch ist Herr Minhel nicht negativ gestimmt gegenüber Deutschland. Er betont, dass er auch gut mit einigen Deutschen zusammenarbeitete, also nicht alle über einen Kamm schere. Abschließend stellt er fest, dass die wahre Heimat immer dort ist, wo man geboren und aufgewachsen ist. („Die wahre Heimat ist immer, wo man geboren und aufgewachsen ist“) Zudem bemängelt er, dass die Immigration in Deutschland, und vor allem in Dessau, viel schlechter verläuft als in den Vereinigten Staaten von Amerika. Die Gründe dafür liegen seiner Meinung nach an der Akzeptanz von Migranten innerhalb der Bevölkerung.

Seine Wünsche für die Zukunft sind, dass Deutsche und er noch besser zusammenarbeiten und das weniger Rechtsextremismus in der Gesellschaft vorhanden sein wird.



AMADEU VEMBANE

Geburtsjahr: 1968
Herkunft: Mosambik
Staatsbürgerschaft: Deutsch
Einreise nach Deutschland: 1982 in die DDR
Migrationsgrund: Ausbildung



RAZAK MINHEL

Geburtsjahr: 1955
Herkunft: Irak
Staatsbürgerschaft: Deutsch
Einreise nach Deutschland: 1980 in die DDR
Migrationsgrund: Student



SVETLANA KELLER

Geburtsjahr: 1947
 Herkunft: Ukraine
 Staatsbürgerschaft: Deutsch
 Einreise nach Deutschland: 1993
 Migrationsgrund: Antisemitismus

KOSTADIN ARGUIROV

Geburtsjahr: 1963
 Herkunft: Bulgarien
 Staatsbürgerschaft: Bulgarisch und Deutsch
 Einreise nach Deutschland: 1975 und 1989 in die DDR
 Migrationsgrund: Student



*„Nicht die Nationalität,
 sondern die Religion
 stand in meinem Pass.“*

*„Du hast
 Glück, dass du nicht wie ein
 Ausländer aussiehst“*

Svetlana Keller wurde 1947 in der Ukraine geboren. Mit 23 Jahren hatte sie die Medizinische Hochschule absolviert. Zu dieser Zeit war sie bereits verheiratet und Mutter eines Sohnes. Trotz eines ausgezeichneten Diploms durfte sie wegen ihrer jüdischen Abstammung nicht mit einer wissenschaftlichen Arbeit rechnen – so war die Politik in der Sowjetunion. Es gab eine Quotenregelung die besagte, dass nur ein 5%-iger Anteil mit jüdischer Abstammung zugelassen wird.

Auch die jüdische Religion zu lernen war verboten. Es gab keine Synagogen und keine Bücher über den jüdischen Glauben. In den Ausweisen und Personaldokumenten stand als Nationalität „Jude“ und das war immer ein Grund für Diskriminierung und Beleidigung. Die jüdischen Menschen haben in der ehemaligen Sowjetunion versucht für ihre Gleichberechtigung zu kämpfen, jedoch ohne Ergebnisse. Deswegen haben sie sich sehr gefreut, dass sie als Emigranten nach der Wende nach Deutschland einreisen durften. Frau Keller kam im Jahr 1993 gemeinsam mit ihrem Sohn nach

Deutschland. Seit 10 Jahren haben beide die deutsche Staatsbürgerschaft. Auf die Frage einiger einheimischer Menschen ob sie keine Angst habe nach Deutschland zu gehen, antwortete Frau Keller: „Wir hoffen, dass die Geschichte die Menschen gelehrt hat und dass genau hier, wo der Faschismus war, so etwas nicht wieder passiert.“ Sie sagt, dass die jüdischen Menschen hier keinen öffentlichen Antisemitismus zu spüren bekommen. Erst hier in Deutschland war es ihr endlich möglich, die jüdische Religion zu lernen, jüdische Feste zu feiern und den jüdischen Traditionen zu folgen. Heute arbeitet sie ehrenamtlich in der Jüdischen Gemeinde zu Dessau. Sie freut sich auch darüber, dass auch Christen oft dorthin kommen und ihr Interesse am jüdischen Leben zeigen. „Wir fühlen uns hier wohl“, sagte Frau Keller.

„Wir sind der deutschen Regierung und den Bürgern sehr dankbar für die Möglichkeit hier leben zu können und in Deutschland eine neue Heimat gefunden zu haben“.

„Ich habe mein Leben länger im Ausland verbracht als in meiner Heimat.“ sagte der 49 Jahre alte Konstantin Argilov am 25. Juni 2012 in einem Schüler-Interview zum Thema Migration und Integration.

Der gebürtige Bulgare lebte drei Jahre bei seinen Großeltern, weil seine Eltern studierten. Da diese in Westfalen in einem Theater engagiert waren besuchte er dort die Grundschule, weshalb er akzentfreies Deutsch spricht. In Bulgarien verpflichtete er sich für 2 Jahre bei der Armee, anschließend begann er das Gesangsstudium in Sofia und schloss es erfolgreich ab. Als Student kam er nach der Wende nach Weimar und besuchte dort die Meisterklasse an der Musikhochschule. Nach der Wende nahm er den Internationalen Robert-Schumann Gesangswettbewerb in Zwickau und erhielt dort gleich Engagement am Theater. Somit hat er eine besondere Biografie: er lebte

als Kind in der BRD, als Berufseinsteiger in der DDR und jetzt im vereinigten Deutschland. Er selbst wurde nie aufgrund seiner Herkunft diskriminiert und gemobbt und erinnert sich dennoch lebhaft an ein prägendes Ereignis, was sich in einer Kneipe abgespielt hat. „Du hast Glück“, sagte ein Mann der sich über seinen Tisch beugte und auf diesen klopfte. Er solle glücklich schätzen, dass er nicht wie ein Ausländer aussähe und die deutsche Sprache beherrschen kann. Dieses Ereignis blieb ihm bis heute im Gedächtnis. Ihm war bewusst, dass der Rechtsextremismus und die Ausländerfeindlichkeit auch in der BRD eine große Rolle spielt.

„Ich bin der Meinung, dass es in jedem Land Rassismus gibt, nicht nur in Deutschland.“ sagt er und erklärt, dass er auch heute noch gern mit seiner Frau und den gemeinsamen zwei Kindern in Deutschland lebt.

„DAS GEFÜHL FREMD ZU SEIN“ EIN BRIEF VON AMIDOU TRAORE

Tatsächlich habe ich mein Land 1994 wegen der politischen Situation verlassen... Mein Asylantrag wurde abgelehnt. Während dieser Zeit wurden mir abwechselnd verschiedene Bezeichnungen angeheftet: Asylant, Bimbo, Neger, Vertriebener, Unerwünschter, Emigrant, Wurzelloser, „Entwurzelter“, Ausländer (übrigens auch: dreckiger Ausländer)...! Ich war Fremd. Ich fühlte mich auch so; d.h. Fremd.

1997 heiratete ich. Heute amüsiere ich mich sehr über all diese Etiketten, vor allem weil man mir neue angeheftet hat, seitdem ich Fußballer, Vater, Vorsitzender im Verein Akwaba e.V., Sozialarbeiter bin, - und zwar solche, mit denen man auch diejenigen ausstattet, die in ihrem ganzen langen Leben noch nie Immigranten waren: schwarze Perle, Junggeselle, Verheirateter, Bewohner, Mitglied, Verbraucher. Es scheint, als würde die Gesellschaft es lieben, mir einen Stempel aufzudrücken, als wäre ich ein niederes Objekt.

Ich schloss mich freudig Menschen an, die mir einen Zugang zu ihrem Leben eröffneten, zu ihrer Identität. Ich wollte nicht mehr Fremd sein. Die Menschen haben etwas gemeinsam. Sie sind alle verschieden, selbst in ihrem eigenen Land, das sie nie verlassen haben...

Ich merkte, dass ich anders bin. Die Situation war mir fremd. Fremd ist alles, was anders und uns unbekannt ist. „fremd sein...sich fremd fühlen“ kann Leid verursachen. Ich sollte mich nicht schämen. Es ist keinerlei Schande, von dort zu stammen, wo man herkommt, und das zu sein, was man ist. Überall gibt es Gutes und Schlechtes. Ich bin immer noch sehr dankbar, dass ich die Chance habe hier leben zu können.

Ich sprach kein einziges Wort Deutsch. Ich sprach Französisch, Englisch, Spanisch und Dioula (westafrikanische Sprache). All diese Sprachen nutzten mir hier am Anfang überhaupt nichts. Als ich in der Volkshochschule mein erstes Diktat schrieb, hatte ich 19 Fehler.

Niedergeschlagen ging ich in mich. Meine Seele war zutiefst verletzt, die Scham nagte an mir. Das Leben kam mir plötzlich sinnlos vor und die Brüderlichkeit der Menschen sehr unwahrscheinlich. Das Gefühl fremd zu sein wurde größer.

Mit Kraft und Vernunft nutzte ich die Gelegenheit das Leben hier zu schaffen und zu gestalten. Nach 12 Jahre höre ich von Freunde, wenn wir uns unterhalten: „du hast dich hier gut angepasst, du bist integriert, du bist gut eingefügt.“

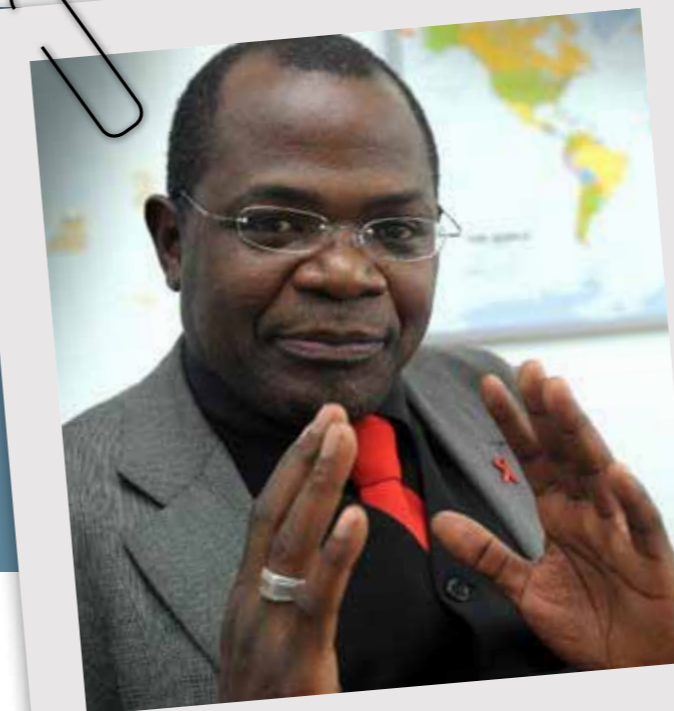
Mir persönlich gefällt der Begriff „Integration“ nicht sehr gut. Ich vergleiche mich lieber mit einer Pflanze, die enturzelt und dann in einen Boden verpflanzt wurde, der nicht ihr natürlicher Boden ist, in einer Umgebung, die nicht ihre eigene ist, in einem fremden Klima.

Wenn die Pflanze nicht vertrocknet, wenn sie nicht stirbt, wenn sie überlebt und es ihr gelingt weiterzuwachsen, sprechen Botaniker davon, dass sie sich „akklimatisiert“ hat.

Und auch was mich betrifft, sage ich nicht, dass ich mich „integriere“, sondern dass ich mich „akklimatisiere“. Der Begriff „sich integrieren“ erinnert mich persönlich eher an einen Straffälligen, der sich schließlich in die Gesellschaft einreicht, da man ihn dazu zwingt. Wenn wir uns integrieren, können wir den Eindruck haben, der Mehrheit unterworfen zu sein. Der Begriff „akklimatisieren“ impliziert automatisch eine gewisse Sanftheit, eine spezielle Pflege, ein Wohlwollen, eine besondere Aufmerksamkeit, Fingerspitzengefühl... Und das gilt für Menschen wie für Pflanzen: viel Liebe.

Ich sah, dass ich im Lauf meiner „Akklimatisierung“ zwangsläufig Widerständen begegnete, Hindernissen, allen möglichen Problemen und unzähligen Schwierigkeiten. Ich stieß auf Gleichgültigkeit, Spott, Kritik, Rassismus, Ablehnung. Ich stellte fest, dass ich für die Rassisten, denen ich auf meinen Wegen begegne, immer „Neger“, Ein Fremd bin.

Danke! Amidou Traore



AMIDOU TRAORE

Geburtsjahr: 1967
Herkunft: Elfenbeinküste
Einreise nach Deutschland: 1994
Migrationsgrund: Flüchtling

„WIR HABEN NOCH NICHT GELERNT UNS SELBST ZU LIEBEN. DAS NENNT MAN VERGEBUNG. MAN VERLÄSST DAS GEFÄNGNIS DES SCHULDGEFÜHLS. MAN FINDET FRIEDEN UND RUHT IN SICH“ (A.TRAORE)

Amidou Traore verlas diesen Brief am 19.09.2012 beim Zeitzeugengespräch mit SchülerInnen der Magdeburger IGS „Regine Hildebrandt“. Er kündigte sein Vorhaben nicht an, begründete seinen Entschluss aber damit, das Zeitzeugengespräch mit den für ihn wichtigsten Anhaltspunkten seiner Migrationsbiografie beginnen zu wollen.

„Das Gefühl fremd zu sein“ rührte bei ihm zum größten Teil aus der Wahrnehmung und den daraus resultierenden Zuschreibungen durch andere Personen. Dabei traf er auf Ausgrenzungsmechanismen wie Aussehen und Sprache. Das „Fremdmachen“ erfolgte somit über kulturelle Aspekte bzw. Dominanz-Muster der deutschen Mehrheitsgesellschaft. So ist die Integrationsdebatte in der Bundesrepublik Deutschland seit je her vom Spracherwerb als Symbol gelungener Integration gekennzeichnet. Als gut integriert gilt, wer scheinbar deutsche Werte und Tugenden verinnerlicht hat und die Sprache spricht. Doch auch das allein scheint noch nicht den Weg zu einer privilegierten Positionierung innerhalb der Gesellschaft zu ebnen. Amidou berichtete im Gespräch mit Magdeburger SchülerInnen auch davon, wie er noch heute häufig mit

Vorurteilen gegenüber seiner Hautfarbe zu kämpfen hat. Obwohl ihm die Anerkennung von Freunden und Bekannten half, das Gefühl von Fremdheit zum Teil zu überwinden, so scheint er auch heute Befremdung in der Gesellschaft zu spüren, in die er im Jahr 1993 eingewandert ist.

Vielleicht erklärt das auch seine abneigende Haltung gegenüber dem Begriff der Integration. Schließlich ist er im Gebrauch überwiegend geprägt von der Definitionshoheit der Mehrheitsgesellschaft, somit jener Bevölkerungsgruppe deren bewusste und unbewusste Handlungsmuster in vielen hier lebenden Migranten das Gefühl der Fremdheit auslöst. Amidou Traore selbst spricht von einer Art des Zurechtfindens in sich veränderten Umständen, die ihm den Umgang mit den sich ihm stellenden Alltagsproblemen ermöglichen. Letztendlich entschied er sich dafür, Sachsen-Anhalt zu seiner neuen Heimat werden zu lassen. Amidou Traore trägt durch sein berufliches und privates Wirken einen Teil zu deren Aufarbeitung bei und hilft so Anderen, die sich in ähnlichen Situationen wie er einst befinden, bei ihrer „Akklimatisierung“ und dem zu Recht finden in der neuen Heimat.

Glossar:

Von Schülern für Schüler

ANWERBERSTOP

1973 wurde im Zuge der sich mit der Ölkrise drastisch verändernden weltweiten Wirtschaftslage der Anwerberstop in der BRD beschlossen. Das bedeutete, dass keine Gastarbeiter mehr in der BRD aufgenommen bzw. keine neuen zwischenstaatliche Verträge abgeschlossen wurden.

ARBEITSMIGRATION

Arbeitsmigration ist die Wanderung von Menschen zum Zweck der Arbeitsaufnahme. Dabei vollzieht sich die Wanderung vorwiegend von industriell weniger entwickelten Regionen in ökonomisch weiter entwickelte Gebiete.

ASYLRECHT

Unter Asylrecht versteht man

- Im Allgemeinen, das Rechtsgebiet um Asyl, im engeren Sinne alle Bestimmungen für die zeitweilige Aufnahme Verfolgter und deren Abschiebung oder Einbürgerung
- im Speziellen, einerseits das konkrete Recht des Einzelnen, als Asylbewerber Asyl zu beantragen und andererseits die humanitäre Verpflichtung einer gesellschaftlichen Gruppe, darauf einzugehen.

AUSLÄNDERFEINDLICHKEIT

Ausländerfeindlichkeit bezeichnet eine ablehnende, ausgrenzende oder feindliche Haltung gegenüber Personen oder Gruppen, die als andersartig bzw. fremd und der eigenen Nationalität nicht zugehörig angesehen werden.

DEUTSCHE WIEDERVEREINIGUNG

Als Deutsche Wiedervereinigung oder Deutsche Vereinigung (Herstellung der Einheit Deutschlands) wird der durch die friedliche DDR Revolution angestoßene Prozess der Jahre 1989 und 1990 bezeichnet, der zum Beitritt der Deutschen Demokratischen Republik zur Bundesrepublik Deutschland am 3. Oktober 1990 führte.

FAMILIENNACHZUG

Der Familiennachzug ist ein Zuzug von Familienangehörigen eines Inländers oder eines Ausländers mit Aufenthaltserlaubnis, zum Zwecke der Herstellung oder Aufrechterhaltung der Familieneinheit, gleichzeitig oder nachträglich, auch nach Geburt eines ausländischen Kindes im Inland. Man unterscheidet zwischen Ehegattennachzug und Kindernachzug.

FLÜCHTLINGE

Der Flüchtlingsbegriff setzt voraus, dass die Person ihre Heimat vorübergehend oder auf Dauer verlassen musste und Schutz in einem fremden Land ersuchte. Es gibt keine einheitliche Definition, jedoch mit der Genfer Konvention ein internationales Abkommen das den Begriff näher beschreibt und erläutert.

INTEGRATION

Einbezug bzw. Eingliederung von Menschen die aus verschiedensten Gründen bisher ausgegrenzt waren z.B. in eine Gesellschaft

KAPITALISMUS

Allgemein wird unter Kapitalismus eine Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung verstanden, die auf Privateigentum an den Produktionsmitteln und einer Steuerung von Produktion und Konsum über den Markt beruht. Der Kapitalismus findet in der BRD seine Entsprechung in der marktwirtschaftlichen Wirtschaftsweise.

MAUERFALL

Die Berliner Mauer war während der Teilung Deutschlands mehr als 28 Jahre lang ein Grenzbefestigungssystem, das alle drei Westsektoren Berlins umschloss und diese von dem Ostteil der Stadt sowie der umgebenden Deutschen Demokratischen Republik (DDR) hermetisch abriegelte.

MONTAGSDEMONSTRATION

Diese Massendemonstrationen waren ein bedeutender Bestandteil der friedlichen Revolution in der DDR im Herbst 1989 und fanden in vielen ostdeutschen Städten statt, wie Dresden, Leipzig, Magdeburg, Plauen, Rostock, Potsdam und Schwerin.

RASSISMUS

Bezeichnet eine Vorstellung bei der die ausschlaggebenden Merkmale menschlicher Fähigkeiten und Eigenschaften anhand seiner Religion, Hautfarbe, dem Dialekt oder äußeren Erscheinungsbild eine Beurteilung auf Grund seiner Rassenzugehörigkeit bestimmt werden.

(REAL-)SOZIALISMUS

Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung „demokratischer Volksrepubliken deren politisches System durch eine Ein-Parteien-Herrschaft gekennzeichnet war. Die Wirtschaftsweise beruhte auf der Planwirtschaft, wobei wesentliche Entscheidung betreffend Arbeit, Kapital sowie sonstige Rohstoffe von einer einzigen Instanz verwaltet wurden

SEGREGATION

Segregation tritt auf wenn bestimmte Gesellschaftsgruppen in bestimmten Bereichen häufiger auftreten als andere, in anderen Bereichen z.B. der Mehrheitsgesellschaft jedoch unterrepräsentiert sind

STAATENLOSIGKEIT

Staatenlos werden können Personen durch Ausbürgerung, Vertreibung oder Auflösung eines Staates, wie es in der DDR der Fall war. Staatenlose sind dem Schutz des Staates anbefohlen, in dem sie sich aufhalten.

STASI

Kurzform für das „Ministerium für Staatssicherheit“ in der DDR; Die Stasi war der Inlands- und Auslandsgeheimdienst der DDR und zugleich eine Ermittlungsbehörde für „politische Straftaten“. Des Weiteren war sie innenpolitisch vor allem ein Unterdrückungs- und Überwachungsinstrument der SED gegenüber der Bevölkerung.

STASI-AKTE

Akten welche von Oppositionellen und Regimekritikern, als „feindlich-negativen Personen“, angelegt wurden.

Nachwort

Das Thema „Migranten und Ausländer in Sachsen-Anhalt“ wird vor allem in der jüngsten Zeit von Schlagzeilen dominiert, welche diesen Personenkreis als Opfer von Gewalttaten und Unrecht in den Mittelpunkt politischer Kampagnen stellen. Während die Integrationsdebatte hauptsächlich von ökonomischen Motiven geleitet wird, die den ZuwanderInnen eine gewisse Erwartungshaltung bezüglich ihrer wirtschaftlichen Nützlichkeit entgegenbringen, wird ihr soziales Engagement und ihr kultureller Beitrag häufig außen vor gelassen. Das Projekt folgte stets dem Plädoyer für eine gemeinsame Erinnerungskultur. Das Erleben ein und derselben historischen Epoche aus ganz unterschiedlichen Minderheitenperspektiven fanden wir sehr spannend – und wollten dieses auch für SchülerInnen nachvollziehbar machen. Zugleich bricht diese Betrachtungsweise ausgrenzendes, in „Ihr“- und „Wir“-Gruppen geteiltes Denken – denn eine gemeinsame Erinnerungskultur ist ein wichtiger Baustein für eine funktionierende Willkommenskultur und eine inklusive Gesellschaft.

Im Projektverlauf wechselten Wissensvermittlung, Vermittlung methodischer Kenntnisse in der Interviewführung und die Begegnung mit den Zeitzeugen einander ab. Die Auseinandersetzung mit Formen kollektiven Unrechts und kollektiver Gewalt mithilfe thematisch-inhaltlicher Arbeit, Eigenrecherche und Einzel- wie auch Gruppeninterviews ermöglichte den teilnehmenden Schülerinnen und Schülern einen weiten Einblick in das Erleben unterschiedlicher historischer deutsch-(deutscher) Epochen. Wo am Anfang Skepsis, Unsicherheit oder gar Misstrauen herrschte, brach im Laufe der Gespräche das Eis und die Projektteilnehmer gewannen gegenseitige Einblicke in ihre Lebenswelten.

Unser Dank gilt daher den vielen Zeitzeugen in Magdeburg und Dessau-Roßlau, für ihre Bereitschaft sich den neugierigen Fragen der Nachwuchs-Biografieforscher zu stellen. Großer Dank gebührt auch den Schülern, die sich häufig neben der Schulzeit bereit erklärten, an Zeitzeugengesprächen mitzuwirken und deren Wissbegierigkeit und Lernbereitschaft den Gesprächspartnern wiederum ein Gefühl der Anerkennung und Wertschätzung vermittelte.

Auch beim Multikulturellen Zentrum Dessau e.V. und der Auslandsgesellschaft Magdeburg e.V. sowie den Kooperationspartnern der Landeszentrale für politische Bildung des Landes Sachsen-Anhalt, dem Landesnetzwerk der Migrantenselbstorganisationen und dem Migrantenrat Dessau-Roßlau möchte wir uns für die Realisierung dieses Projektes herzlich bedanken. Eine große Unterstützung erfuhr das Projekt auch durch die Referenten Dr. Andrés Nader durch den fachlichen Austausch und die exzellente Vorbereitung und Durchführung der Projektworkshops, sowie Frau Alexandra Bubenheim durch die hervorragende Organisation der Medienworkshops in denen die hier vorliegende Broschüre gemeinsam mit SchülerInnen konzipiert und entwickelt wurde.

SERVICE-HINWEISE

Das Projekt „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ ist das größte Schulnetzwerk in Deutschland und richtet sich an Kinder und Jugendliche, denen es die Möglichkeit gibt, das Klima an ihrer Schule aktiv mitzugestalten und sich bewusst gegen jede Form der Diskriminierung, Mobbing und Gewalt zu wenden.

Die Landeszentrale für politische Bildung des Landes Sachsen-Anhalt hat die Landeskoordination inne und steht als Ansprechpartner für Zeitzeugenprojekte zur Verfügung.

Weitere Informationen sind unter <http://www.schule-ohne-rassismus.org/sachsen-anhalt.html> erhältlich.

IMPRESSUM

Herausgeber:	Multikulturelles Zentrum Dessau e.V. in Kooperation mit der Auslandsgesellschaft Sachsen-Anhalt e.V. und der Landeszentrale für politische Bildung des Landes Sachsen-Anhalt
V.i.S.d.P.:	Razak Minhel, Multikulturelles Zentrum Dessau e.V., Parkstraße 7, 06846 Dessau-Roßlau
Redaktionsschluss:	31.01.2013
Erscheinungsdatum:	28.02.2013
Auflage:	1.000 Exemplare
Projektleiter:	Armin Bethke
Mitwirkende:	Nicole Buschbeck, Justin Eberhardt, Lisa-Marie Fangerow, Patricia Hausdorf, Therese Hoffmann, Paul Hoyer, Seriban Karosongül, Lisa Kurrat, Stefanie Neid-Wiech, Max Roßberg, Anna Schrader, Lisa-Marie Voigt, Marco Wandel
Fotos:	Armin Bethke, Marco Falkenhain, Manja Lorenz Ausnahmen sind gekennzeichnet.
Lektorat & Korrektorat:	Armin Bethke, Manja Lorenz
Gestaltung:	DesignIch
Artdirector:	Alexandra Bubenheim

PROJEKTTRÄGER



PROJEKT- UND KOOPERATIONSPARTNER



KOOPERATIONSPARTNER



GEFÖRDERT DURCH



Hauswaldt'sche Familienstiftung